

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **72 (1946)**

Heft 24

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

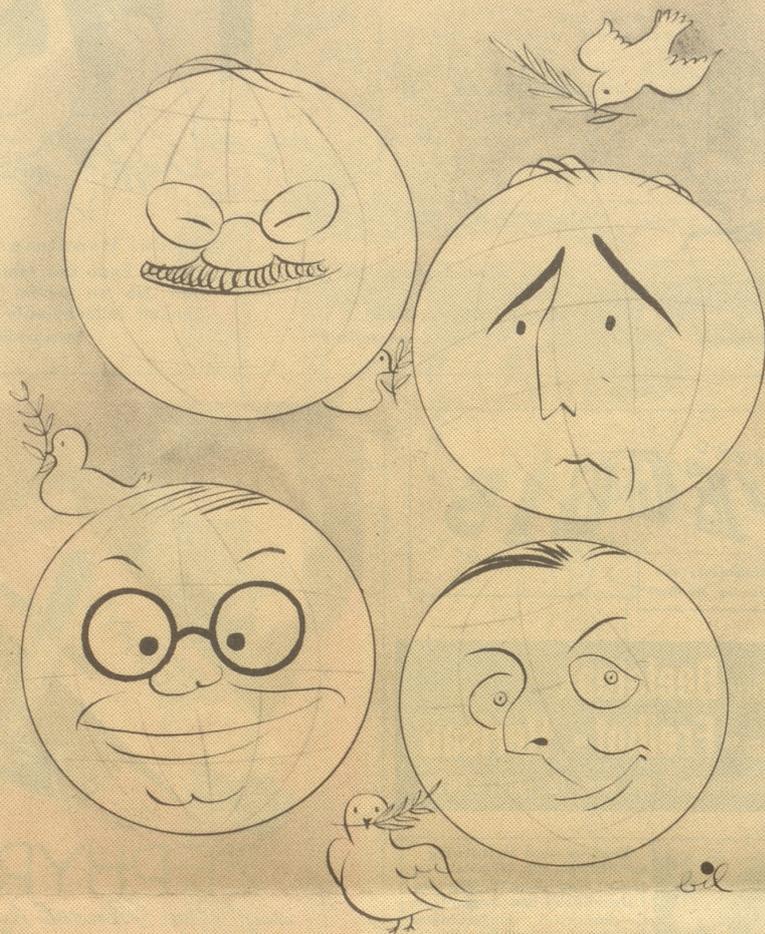
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



Die Gesichtspunkte der vier Großen

Die neue Schweiz

Ein Zukunftsgemälde

Harry Brown kam als Gast in unser Land. Er wurde freundlich empfangen. Er hatte sich um nichts zu kümmern.

Es gefiel dem Fremdling so gut bei uns, daß er beschloß, für immer bei uns zu bleiben, mit dem Gedanken, später einmal das Bürgerrecht zu erwerben.

Nun aber hatte Herr Brown nicht soviel Geld, daß er aus dessen Zinsen hätte leben können. Er war darauf angewiesen, sein Brot zu verdienen.

Unser Gast schickte sich also an, für seine Arbeitskraft irgendeine Verwendung zu suchen. Er dachte, dadurch der Schweiz einen Dienst zu erweisen, denn er hatte verschiedenes gelernt.

In seiner Heimat war Herr Brown erfolgreich gewesen. Er meldete sich also bei einer Fa-

brik. Auch hier empfing man ihn freundlich, bedeutete ihm aber, daß er zuerst einmal die Bewilligung zum Arbeiten nachsuchen müsse. Herr Brown trottete geduldig — denn noch hatte er Ferien und daher Zeit — von einem Amt zum andern. «Wir werden sehen, ob für Sie in unserem Siebenjahresplan irgendwo ein Plätzchen offen steht», hatte ihm der Beamte gesagt, der schließlich den letzten Stempel auf seine Arbeitsbewilligung drückte.

Herr Brown begab sich, die Brusttasche von Papieren geschwellt, abermals in die Fabrik, bei der er sich als Techniker vorgestellt hatte. Man empfing ihn schon weniger freundlich, denn nun war er ja beinahe einer der unsrigen. Man ließ ihn warten. Schließlich sagte ihm das Schalterfräulein, er möge in einer Woche wieder kommen, man würde inzwischen seine Bewerbung prüfen. Herr Brown machte zwangsweise, aber planlos noch weitere acht Tage Ferien.

Als er wiederum die Fabrik betrat, bekam er vom Schalterfräulein eine Karte, worauf der

Weg zum Direktionsbüro eingezeichnet war. Brown (das «Herr» lassen wir in Zukunft weg, da er ja fast einer der unsrigen ist) faßte Hoffnung. Zwar ließ sich der Direktor durch einen Prokuristen vertreten. Dieser teilte dem Techniker mit, Arbeit wäre zwar vorhanden, aber sie hätten nur die Bewilligung zur Einstellung von zwölf Technikern. Gerne würde man sich aber seinen Namen merken, für den Fall, daß einer davon durch Krankheit, Unfall oder Aergeres ausscheiden müßte.

Brown erwiderte, er habe nicht Zeit, so lange zu warten. Auch seien seine Kenntnisse derart, daß sie sicher der Fabrik von höchstem Nutzen wären.

«Wir zweifeln nicht daran», antwortete höflich der Prokurist. «Aber Ihre Kenntnisse sind auf jenem Teil des Planes, den wir auszuführen haben, nicht vorgesehen. Am besten wäre es, Sie würden sich an das Amt für Forschungen wenden. Dort wird man Ihre Kenntnisse untersuchen und wird dann auf Grund einer Umfrage ermitteln, wo diese am besten eingesetzt werden könnten.»

«Und wie lange dauert das?», wagte Brown zu fragen.

«O, das dauert nicht lange. Zwei bis drei Jahre.»

«Aber bis dahin bin ich ja verhungert!», erwiderte Brown entsetzt.

«Macht nichts», begütigte ihn der Prokurist mit einem freundlichen Lächeln, «Hauptsache ist, daß im Plan keine Störung entsteht.»

Brown zog von dannen. Dank der Ferien hatte er noch Kraft genug, es mit seiner Hände Arbeit zu versuchen.

Er kaufte sich eine Zeitung und las, trotz des Siebenjahresplanes mangle es zurzeit der Landwirtschaft an Menschenmaterial. Das Gras sei des frühen Frühlings wegen unplanmäßig rasch gewachsen und man benötige daher umgehend freiwillige Heuer. Als solche kämen sowohl Schulentlassene wie auch Pensionierte in Frage.

Browns Vater war Farmer gewesen. Auch der Sohn verstand die Sense zu führen. Er meldete sich beim Einsatzamt. Ob er eine Bewilligung habe? Nein, aber er hoffe, in Anbetracht des Notstandes sofort als Heuer eingestellt zu werden. Er liebe die Schweiz und ...

«Für Liebeserklärungen sind wir nicht die zuständige Stelle», erklärte der Beamte. «Melden Sie sich auf der Psychiatrie, Abteilung Patriotismus.»

«Aber ich will ja bloß heuen ... freiwillig heuen ...»

«Freiwilligkeit ist bei uns theoretisch abgeschafft. Sie widerspricht der Planmäßigkeit. Als menschliche Schwäche ist sie noch geduldet, weil sie in gewissen Fällen, wie zum Beispiel jetzt im Falle des planlosen Wachstums, als Korrektiv zu wirken vermag. Aber selbst wenn wir unfreiwillig von der Freiwilligkeit Gebrauch machen müssen, lassen wir den Grundsatz der Planmäßigkeit nicht aus den Händen gleiten. Deshalb werden grundsätzlich nur Schulentlassene und Pensionierte als Heuer eingesetzt ...»

Brown hatte schon unplanmäßige Absetzbewegung ausgeführt, und der Beamte blieb erstaunt mitten in seinem Wortschwall stecken. «Ein staatsgefährlicher Kerl!» murmelte er vor sich hin.

Inzwischen sprach der ahnungslose Brown auf einer Bank vor. Wenn man weder seinen Kopf noch seine Hände brauchen konnte, so war es doch vielleicht sein Geld, das zur Arbeit tauglich war.

Der Schalterbeamte tat sichtlich erfreut, einmal einen persönlichen Fall behandeln zu

Locanda Sicinese
BASEL
 am Marktplatz
 Die Gaststätte
 der Feinschmecker
 u. Weinkenner!
 Senglerhaus 2. Ringler-Korn

ZÜRICH Limmatquai 48
 beim Rathaus Telefon 32 53 37
Kashütte
 Restaurant
 Das Gasthaus mit Tradition! Gerant: E. Weiersmüller

GUTE KÜCHE!
Centracht
 Das Restaurant
 mit dem idyllischen
 Garten
 im Altstadt-Milieu
Zürichs
 NEUMARKT 5 TEL. 32 40 21